

Benedikt und Konrad Schöller

Erinnerungskulturelle Praktiken im Wandel – Die Aufarbeitung des Schicksals sowjetischer Kriegsgefangener in der Nordeifel

Sachanalyse

Stellt man die Frage danach, wie nach einem Krieg zwischen zwei Völkern wieder ein Zustand dauerhaften Friedens erreicht werden kann, so ist zu konstatieren, dass dies nur durch eine andauernde Verständigung und Versöhnung gelingen kann. Mit Blick auf die Folgen des vom nationalsozialistischen Terrorregimes initiierten Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion kann eine Versöhnung somit nur gelingen, wenn die begangenen Verbrechen aufgearbeitet werden und die entsprechende kritische Auseinandersetzung die Grundlage für einen Neuanfang bietet.

Hinsichtlich des Schicksals der in das Deutsche Reich deportierten sowjetischen Kriegsgefangenen blieb eine solche Aufarbeitung jedoch sehr lange aus. Bundesweiten Auftrieb erhielt die öffentliche Debatte erst durch die vom Hamburger Institut für Sozialforschung initiierten Wehrmachtsausstellungen, welche von 1995–1999 und 2001–2004 gezeigt wurden (vgl. Meier/Winkel 2021, S. 230). Eine zunehmende Förderung erfuhre die öffentliche Erinnerung an die sowjetischen Kriegsgefangenen dann in den letzten Jahren. So wurden sowohl die Errichtung einer Dokumentations-, Bildungs- und Erinnerungsstätte zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der NS-Besatzung in Berlin als auch der Ausbau der Gedenkstätte in Schloss Holte-Stukenbrock zu einer sogenannten Gedenkstätte nationaler Bedeutung bekanntgegeben (vgl. ebd., S. 231f.). Genau hier hatte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede zum 70. Jahrestag nach Kriegsende das jahrzehntelange Verhindern der Erinnerung an das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen moniert und dessen rassenideologische Hintergründe thematisiert (vgl. ebd. S. 232).

Eingang in die Schulen findet das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen gegenwärtig beispielsweise durch ein Bildungsprojekt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.. Der Verein bemüht sich im Rahmen außerschulischen Lernens darum, den auf Kriegsgräberstätten anonym bestatteten Kriegstoten – insbesondere sowjetischen Kriegsgefangenen – einen Namen zu geben und Schülerinnen und Schülern auf diese Weise mit den Lebensumständen vertraut zu machen (vgl. Knoop/Wingert 2023, S. 50f.).

An dieses Unterfangen knüpft auch der vorliegende Unterrichtsentwurf an. Die Autoren des Beitrags haben in den letzten Jahren Nachforschungen zum Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel angestellt und entsprechendes Quellenmaterial sondiert. Weil in der Nordeifel zudem auch eine Gedenkstätte für die genannte Personengruppe existiert, eignet sich das Schicksal der hier eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen ausgezeichnet als Unterrichtsgegenstand (vgl. Schöller/Schöller 2016, S. 82ff.).

Didaktische Analyse

Vor dem Einsatz des Unterrichtsvorschlages sollten die Grundlagen der nationalsozialistischen Rassenideologie – insbesondere der Stellenwert der sowjetischen Bevölkerung – sowie der Verlauf des Vernichtungskrieges im Osten thematisiert worden sein. Durch die darauffolgende Beschäftigung mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel kann dann exemplarisch verdeutlicht werden, welche Auswirkungen die ‚Rassenlehre‘ des NS-Terrorregimes hatte. Die Beschäftigung mit dem Historikertext (M1) führt der Lerngruppe zunächst eindrücklich vor Augen, dass die von Hitler propagierte Rassenideologie und die damit einhergehenden Handlungsgrundsätze sowjetischer Kriegsgefangener auf Grund von kriegswirtschaftlichen Erfordernissen nicht wie geplant aufrechterhalten werden konnten. Ebenso erhalten die Schülerinnen und Schüler grundlegende Informationen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes.

Die Schilderungen des Zeitzeugen (M2) offenbaren den Lernenden überdies einen authentischen Einblick in die konkreten Lebensumstände der im Reichsgebiet eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen. Insbesondere werden die Schülerinnen und Schüler mit den Folgen der Drangsalierungen durch das Wachpersonal konfrontiert. Der Vergleich der Informationen des Zeitzeugen mit denjenigen in der Sterbeurkunde (M3) wird auf Grund der Unvereinbarkeit der genannten Todesursache eine kognitive Dissonanz hervorrufen. Demzufolge eignet sich die Gegenüberstellung sehr gut, um den Schülerinnen und Schülern grundlegende Erkenntnisse bezüglich der Multiperspektivität der Quellenbasis zu vermitteln und sie trägt damit zur Anbahnung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins bei.

Die Auseinandersetzung mit der auf der Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg vorgenommenen Erinnerungskultur zielt schließlich auf die im Kernlehrplan für die Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen genannte Forderung nach einer reflektierten Teilhabe der Schülerinnen und Schüler an der Geschichts- und Erinnerungskultur ab. Mit Blick auf die im Geschichtsunterricht zu vermittelnden Urteils- und Handlungskompetenzen ist dies gewinnbringend, weil die Lernenden nicht nur Kenntnisse über das auf der Gedenkstätte vermittelte Geschichtsbild erlangen, sondern auch mit den Praktiken und Inszenierungstechniken der dort vorgenommenen Erinnerung beschäftigen (vgl. Hanke 2021, S. 6).

Unterrichtsdramaturgie

Der problemorientierte Einstieg erfolgt über eine Bildquelle, welche die ausweglose Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen zeigt (z.B.: <https://www.karenina.de/russland/geschichte/vergessene-opfer-sowjetische-kriegsgefangene/>). Im lehrer geleiteten Unterrichtsgespräch formulieren die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe dieses Mediums beispielsweise die folgenden Leitfragen: „Wer sind diese Menschen und warum befinden sie sich in einer solch verzweifelten Situation?“ „Wie sah der Alltag dieser Menschen aus?“ „Was ist mit ihnen passiert und wie erinnert man heute an sie?“

Im Rahmen der ersten Arbeitsphase machen sich die Lernenden mit der Aufgabenstellung vertraut und bearbeiten Aufgabe 1 in Einzelarbeit. In der zweiten Phase tauschen die Lernenden zunächst ihre Ergebnisse aus, überdies wird eine Lernprogression erreicht, indem nun die anspruchsvollere Aufgabe 2 zusammen bearbeitet und eine gemeinsame Stellungnahme verfasst wird.

Im Plenum werden die Ergebnisse anschließend vorgestellt und reflektiert. Das Sachurteil, das im Rahmen von Aufgabe 2 verfasst werden sollte, wird gleichsam im Plenum besprochen, wobei die Lehrkraft im gelenkten Unterrichtsgespräch die Funktion eines Moderators übernimmt, der hinsichtlich der Multiperspektivität der Quellenbasis spezifische Sachverhalte akzentuiert.

Im Rahmen der Hausaufgabe arbeiten die Schülerinnen und Schüler schließlich heraus, wie auf der Gedenkstätte in Simmerath-Rurberg in den letzten Jahrzehnten an das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel erinnert wurde und heben speziell die positiven Ansätze der letzten Jahre hervor. Hierzu nutzen sie die ausführlichen Schilderungen auf der Informationsdatenbank ‚Kuladig‘. Im Sinne einer Förderung der Handlungskompetenz bietet es sich an, einen fiktiven Leserbrief zu dieser Thematik verfassen zu lassen. Auf diese Weise werden die Lernenden in Lage versetzt, durch eine eigene mediale Darstellung am öffentlichen Diskurs teilzunehmen.

Textfeld Erwartungshorizont:

1a) Auf Grund von ideologischer Einstufung und damit verbundener Angst vor Verbreitung kommunistischen Gedankenguts kein Einsatz im Deutschen Reich geplant – insbesondere wegen Fronteinsatz fehlen jedoch zunehmend Arbeitskräfte z.B. in der Rüstungsindustrie

1b) Forderung nach Beschränkung auf Mindestmaß kann nicht nachgekommen werden – sowjetische Kriegsgefangene vielmehr wichtiger Produktivfaktor in der deutschen Wirtschaft; Separierung von Gefangenen anderer Nationen – entsprechend der NS-Rassenideologie sehr schlechte Behandlung mit sehr hoher Todesrate; Einsatz v.a. in für die Kriegswirtschaft wichtigen Industriezweigen

1c) Verrichtung schwerster Arbeit in Kalk- und Zementwerk; Mangelernährung (und damit verbundenen Krankheiten); Schikanen / Drangsalierungen / Entwürdigende Behandlung durch Aufseher, die bis zu Suiziden und Ermordungen führen; teilweise versuchte (aber lebensgefährliche) Hilfe durch deutsche Bevölkerung

2b) Laut Sterbeurkunde der Wehrmacht starb der Gefangene Olenikow bei Fluchtversuch – laut der Erinnerung des Zeitzeugen wurde er ohne ersichtlichen Grund ermordet; obwohl Zeitzeuge die Informationen nur aus zweiter Hand hat, eindeutig größere Glaubwürdigkeit – Wehrmacht wollte Kriegsverbrechen offenbar vor der eigenen Bevölkerung vertuschen

3) *Individuelle Lösungen*

Textfeld Didaktische Informationen:

Zielgruppe: Sekundarstufe I (Klasse 9/10)

Methode: Analyse von Quellen- und Darstellungstexten

Kompetenzen: Methoden-, Sachurteils- und Handlungskompetenz

Zeitbedarf: 2 Unterrichtsstunden

Textfeld Literatur

Hanke, B.: Erinnerungskulturen im Geschichtsunterricht. Funktionen, Formen, didaktische Perspektiven, in: Geschichte lernen 200/2021, S. 2–7.

Keller, R.: „... ein notwendiges Übel“: Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet 1941 – 1945, in: Blank, M./Quinkert, B. (Hg.): Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung, Berlin 2021, S. 194–205.

Knoop, J./Wingert, M.: Toten den Namen wiedergeben. Bildungsprojekte an Kriegsgräberstätten zur Re-Individualisierung, in: Praxis Geschichte 01/2023, S. 50–51.

Meier, E./Winkel, H.: Unbequeme Erinnerung. Sowjetische Kriegsgefangene im kollektiven Gedächtnis in Deutschland und der Sowjetunion/Russland, in: Blank, M./Quinkert, B. (Hg.): Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung, Berlin 2021, S. 224–239.

Schöller, B./Schöller, K.: Verschleppt, verhungert, verscharrt – vergessen? Die sowjetische Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg im regionalgeschichtlichen Kontext, in: Fings, K./Möller, F. (Hg.): Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3), Berlin 2016, S. 81–100.

Information zu den beiden Autoren:

Benedikt Schöller ist Studiendirektor i. K. am Privaten Erzbischöflichen St.-Angela-Gymnasium Bad Münstereifel für die Fächer Geographie und Geschichte. Konrad Schöller arbeitet als Diplom-Verwaltungswirt beim Kreis Düren.

M1 Der Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener im Deutschen Reich

Der folgende Auszug stammt aus einem Fachartikel des Historikers Rolf Keller, der im Jahr 2021 im Katalog zur im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst gezeigten Ausstellung „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg“ erschien:

Bei der Beschäftigung von sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet befand sich die NS-Führung in einem gewissen Dilemma. Einerseits war die Anwesenheit sowjetischer Kriegsgefangener hier nicht erwünscht, andererseits jedoch ihr Einsatz in der unter steigendem Arbeitskräftemangel leidenden Kriegswirtschaft mangels Alternativen zwingend erforderlich. Nach Adolf Hitlers Vorstellung sollten im Reichsgebiet allerdings überhaupt keine sowjetischen Kriegsgefangenen zum Einsatz kommen. Diese wurden von der NS-Führung in erster Linie als ‚unnütze Esser‘ und nicht als Produktivfaktor betrachtet. Zudem befürchtete man eine kommunistische Infiltrierung der deutschen Bevölkerung. [...] Der Einsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich wurde in einem entsprechenden Erlass des OKW¹ vom 2. August 1941 als ‚notwendiges Übel‘ bezeichnet und als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet, die darüber hinaus ‚auf ein Mindestmaß zu beschränken‘ sei. [...] Gemäß der Vorgabe, die sowjetischen Kriegsgefangenen abgesondert von Gefangenen anderer Nationen, deutschen Arbeitern und der Zivilbevölkerung einzusetzen, wurden die Arbeitskommandos vor allem in entlegenen Gebieten eingerichtet, allerdings gab es auch solche innerhalb größerer Städte. [...] Die Hungerrationen und die in der Regel schwere körperliche Arbeit führten zu einer schnellen Erschöpfung und Entkräftung. [...] [A]n einigen Orten betrug die Todesrate über 50 Prozent. [...]

Im August 1944 wurde der zahlenmäßige Höchststand des ‚Russeneinsatzes‘ erreicht. Laut Angaben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz standen den knapp 23 Millionen ‚inländischen Arbeitern und Angestellten‘ (davon 11 Millionen Frauen) 5,8 Millionen ‚zivile Ausländer‘ und 1,9 Millionen Kriegsgefangene gegenüber. Knapp 6,5 Prozent der Arbeitskräfte in Deutschland waren somit Kriegsgefangene. Die größten Kontingente stellten die sowjetischen (631.600) und die französischen Soldaten (600.000). [...]

Die Unterbringung der Gefangenen an den Einsatzorten erfolgte teilweise in Barackenlagern oder Sälen von Gasthöfen, häufig jedoch improvisiert in Ställen, Scheunen und anderen notdürftig hergerichteten Baulichkeiten. Im Vordergrund stand die Sicherung der Räumlichkeiten mit Eisengittern und Stacheldraht zur Verhinderung von Fluchten. Ansonsten waren die Unterkünfte ausgesprochen primitiv eingerichtet[...]. [...] In den großen Betrieben der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie gab es Kommandos mit mehreren Hundert und vereinzelt auch mehr als 1.000 Gefangenen. Große Kommandos fanden sich auch im Baugewerbe, im Bergbau und im Maschinen- und Anlagenbau.

(aus: Keller, R.: „... ein notwendiges Übel“: Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet 1941 – 1945, in: Blank, M./Quinkert, B. (Hg.): Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung, Berlin 2021, S. 194–205)

M2 Erinnerungen zum Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener in einem Eifeler Steinbruch

Der folgende Text beruht auf einem im Jahr 2016 vom Geschichtslehrer Benedikt Schöller geführten Interview mit dem Zeitzeugen Heinz Schraa (geb. 1936). Die dokumentierten Erzählungen zeigen beispielhaft auf, wie mit sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet umgegangen wurde:

Meine Familie lebte in Sötenich während des Krieges. [...] In Sötenich befand sich auf der Rinner Straße ein Lager für russische Kriegsgefangene, für die meine Oma (Frau Endres) sowie Frau Jansen und eine weitere Frau, ich glaube, sie hieß Höger, kochten. Es muss im Jahr 1944 gewesen sein, ich habe fast jeden Tag meine Oma in dem Lager besucht. Ich war acht Jahre alt und ich erinnere mich noch gut. Die Gefangenen mussten im Steinbruch des Sötenicher Kalk- und Zementwerkes schwerste Arbeit verrichten, und das bei einer ‚Ernährung‘, die meiner Erinnerung nach aus Gemüse- oder Kohlsuppe bestand. [...] Ich weiß noch ganz genau, dass mich ein Gefangener gleich bei der Tür hochnahm und weinte. Er war wohl Vater. [...]

¹ OKW = Oberkommando der Wehrmacht

Als achtjähriger Junge habe ich gesehen, wie ein Aufseher in Uniform, dessen Namen ich heute noch weiß, einen jungen Gefangenen auf dem Außenhof gezwungen hat, auf den Knien im russisch-orthodoxen Ritual zu beten und zu singen, dabei hatte dieser Aufseher eine Pistole in der Hand. [...] Doch da kam meine Oma und machte diesem entwürdigenden Spiel ein Ende. [...] Als meine Oma am anderen Tag nach Hause kam, berichtete sie, dass sich dieser Gefangene am Wasserkasten des Klos erhängt hatte. [...]

Dann war meine Oma Augenzeuge eines Verbrechens, welches dieser Offizier, welches dieser Offizier [...] aus Mordlust begangen hat. Meine Oma hat gesehen, wie dieser Offizier zwei Gefangene, mit der Pistole in der Hand, vor sich hertrieb in Richtung Rinnen. Etwa 500m von der Tür des Lagers entfernt ist eine Rechtskurve. Der Offizier trieb die beiden Gefangenen aber geradeaus eine Böschung hinauf und erschoss die beiden von hinten. [...] Durch den Bericht in der Rundschau weiß ich nun die Namen der beiden: Wedna Wassiliew und Michail Olenikow. [...] Besonders mitgenommen hat meine Oma bis zu ihrem Lebensende, dass ein ziviler Aufseher in dem Steinbruch in dem Steinbruch des Zementwerkes einen Gefangenen mit einer Eisenstange wie einen Hund wegen angeblichen Angriffs erschlagen hatte. Dieser Mann war aus Sötenich. Ich weiß auch dessen Namen; mit seiner Tochter habe ich die Schulbank gedrückt. [...]

Arbeitsaufträge

Aufgabe 1 (Einzelarbeit):

- a) *Beschreibe mit Hilfe der Informationen im Historikertext (M1), welche ursprünglichen Pläne die Nationalsozialisten in Bezug auf den Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen im deutschen Reich hatten und nenne den Grund, warum sie von ihren anfänglichen Überlegungen abrückten.*
- b) *Arbeite ebenfalls aus M1 heraus, in welchen Arbeitsbereichen sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich eingesetzt wurden, wie sie untergebracht wurden und welche Bedeutung sie für die Wirtschaft hatten.*
- c) *Erläutere anhand der Schilderungen des Zeitzeugen (M2), wie sich der Lebensalltag der sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich konkret gestaltete und mit welchen Herausforderungen die Gefangenen konfrontiert wurden.*

Aufgabe 2 (Partnerarbeit):

- a) *Präsentiert euch gegenseitig eure Ergebnisse zu Aufgabe 1 und tragt dabei gegebenenfalls Ergänzungen, Korrekturen oder noch offene Fragen ein.*
- b) *Vergleicht nun gemeinsam die von euch schon erarbeiteten Ergebnisse mit den Auskünften aus der Sterbeurkunde (M3). Stellt Vermutungen darüber an, warum in dem Zeitzeugenbericht (M2) und der Sterbeurkunde (M3) teilweise unterschiedliche Angaben gemacht werden und beurteilt im Zuge dessen die Glaubwürdigkeit der beiden historischen Quellen.*

Aufgabe 3 (Hausaufgabe):

Entwickle für das Feuilleton einer renommierten Zeitung einen Leserbrief, in dem du die wichtigsten historischen Eckdaten der Kriegsgräberstätte in Simmerath-Rurberg nennst und die unterschiedlichen erinnerungskulturellen Praktiken, die dort seit der Einweihung im Jahr 1961 sichtbar wurden, bewertest. Nutze hierzu den Link des Informationssystems „Kultur. Landschaft. Digital.“: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-315855>

M3 Von der Wehrmacht ausgestellte Sterbeurkunde des sowjetischen Kriegsgefangenen
 Michail Olenikow

Standort Düren
 Standortbezirk bzw. -bereich

Düren, den 31.5. 1944

Chhviden **Nachweis** **59454**

über Sterbefall eines Wehrmachtangehörigen
 (Deutsch ausfüllen, möglichst Maschinenschrift) **russischen Gef.**

1. Name: Zu- Olenikow
 Vor- Michail

2. Dienstgrad Notarmitr

3. Geburtsort Frusenskaja
 Geburtsdatum 15.9.12.

4. Anschrift der Angehörigen:
 Name Olenikow Moissej,
 Ort Frusenskaja, Kalininskij.
 Straße, Nr. _____

5. Truppenteil (letzte Einheit): 322. Inf. Reg.

6. Erkennungsmarke:
 Bezeichnung Stalag VI/G
 Nr. 10664

7. Todesstag: 30.4.44 Todesort: Arb.Kdo.774 Soetenich

8. Todesursache (Zutreffendes unterstreichen):
 a) infolge Verwundung Art: Beim Fluchtversuch erschossen
 b) infolge Krankheit Art: _____
 c) infolge Unfalls Art: _____
 d) infolge Selbstmords — unehrenhaft oder nicht unehrenhaft?
 e) Erschießung infolge Urteils
 f) Sonstige _____

9. Die Verwundung, Krankheit usw. hat der Verstorbene sich zugezogen bzw. der Selbstmord ist erfolgt (s. Ziff. 8a—d)
 a) im Felde, Kriegsschauplatz
 b) beim Ersatzheer — ja — nein

10. Beerdigt:
 Ort Kell/Eifel
 Friedhof, Gemeindefriedhof, Weltkriegsfriedhof, vorläufiger Ehrenfriedhof jüd. Friedhof
 Parzelle, Grab Nr. 2
 Tag und Zeit 2.5.44. 17.00 Uhr.

11. Besondere Anmerkungen:
M.-Stammlager VI/G
Gr.A.E. - Kartei

Nünne
 Unterschrift
 Hauptmann und Ord. Offs.

Formblatt I

Anmerkungen zu den
 Abkürzungen

Kgf.:
 Kriegsgefangenen

Eing.: Eingegangen
 am

Stalag: Stammlager

Arb.Kdo.:
 Arbeitskommando

Jüd.: Jüdischer

M.-Stammlager:
 Mannschaftsstamm-
 lager

Gr.A.E.: Gruppe
 Arbeiterziehungs-
 lager

A.B.: Auf Befehl

Ord.Offz.:
 Ordonnanzoffizier
 (Offiziersanwärter)